

DIE TYCHE VON ANTIOCHIA UND DAS SITZENDE MÄDCHEN IM KONSERVATORENPALAST*)

Die römische Kunst im Rhein-Mosel-Gebiet hat ein besonderes Gepräge, dessen charakteristische Elemente sich besonders gut an den Werken herausarbeiten lassen, die nach klassischen Vorbildern geschaffen worden sind. Bei diesen Vorbildern handelt es sich um italische Bildwerke, die ihrerseits zumeist Nachbildungen griechischer Originale sind. Abgesehen von qualitätvollen Marmorkopien¹⁾, die in der Regel als Importstücke aus dem Süden anzusprechen sind, finden wir auf deutschem Boden viele mittelbare Nachwirkungen bedeutender Bildwerke. Die formalen Übereinstimmungen sind dabei oft so stark abgeschwächt, daß das Urbild nur noch schwer zu erkennen ist. Um die Klärung solcher Beziehungen hat sich vor allem H. Schoppa bemüht²⁾.

Einen an der Rheingrenze besonders beliebten, statuarischen Typus vertritt eine in mehreren Varianten überlieferte Fortuna, ein sitzendes Mädchen mit übergeschlagenem linken Bein³⁾ (Taf. 38, 3.40, 2.41, 2). Zum gleichen Typus gehört eine lebensgroße Wiederholung in Rom, Konservatoren-Palast, die kaiserzeitliche Kopie eines griechischen Originals hellenistischer Zeit⁴⁾ (Taf. 39.40, 1.41, 1.42). Außerdem ist er im gesamten Mittel-

*) Zu T. Dohrn, *Die Tyche von Antiochia*, Berlin Gebr. Mann 1960, 4^o. 62 S. 48 Taf. Ln. DM 40,—. Das Buch wird im folgenden nur mit dem Verfassernamen zitiert. Die darin angeführte ältere Literatur wird in der Regel nicht wiederholt, sondern nur gegebenenfalls ergänzt.

¹⁾ Das bekannteste und zugleich bedeutendste Werk ist die Trierer Amazone, die Kopie nach einer Skulptur des Pheidias, aus den Barbara-Thermen: Hettner, *Steindenkmäler* Nr. 691. Espérandieu VI Nr. 4975. D. von Bothmer, *Amazons in Greek Art* (1957) 218 Nr. 62 Taf. 89, 5. H. Schoppa, *Die Kunst der Römerzeit in Gallien . . .* (1957) 53 Taf. 67. Die Vermutung G. Rodenwaldts, *Bjbb.* 147, 1942, 218 Anm. 4, diese Statue habe vielleicht als Personifikation der Stadt Trier Verwendung gefunden, ist unwahrscheinlich, da ebendort auch Reste anderer Kopien griechischer Meisterwerke gefunden wurden (Hettner, *a. a. O.* Nr. 692 ff.).

²⁾ Nachbildung der Eirene des Kephisodot auf einem Trierer Tonrelief, *Germania* 19, 1935,

337 f. Abb. 1. — Ein griechisches Vorbild für Kölner Terrakotten, *ebenda* 22, 1938, 240 ff. Taf. 47 Abb. 1 f.; *a. a. O.* 241 Anm. 4 weitere Nachweise. Vgl. auch L. Pallat, *Bjbb.* 148, 1948, 207 ff. sowie K. Parlasca, *Germania* 32, 1954, 293 ff. Taf. 29 f. Abb. 3 f. zu italischen Terrakotten aus Augsburg, die auf hellenistische Vorbilder zurückgehen.

³⁾ Vgl. Schoppa 1938 (s. vor. Anm.). Dohrn, 43, 45 f. Taf. 41. 48, 1. 2.

⁴⁾ H. Stuart Jones, *Cat. of . . . Sculpt. . . Palazzo dei Conserv.* (1926) 146 ff. Orti Lammiani Nr. 31 Taf. 53. G. Lippold, *RM.* 33, 1918, 67 ff. ders., *Hdb. d. Archäol.* III 1 (1950) 297. W. Klein, *Vom antiken Rokoko* (1921) 99 f. Taf. 1. F. Winter, *Kunstgeschichte in Bildern* 1², 371, 4. A. W. Lawrence, *Later Greek Sculpture* (1927) 17. 103 Taf. 23 a. J. D. Beazley - B. Ashmole, *Greek Sculpture and Painting* (1932) 74 Abb. 151. 156. H. Bulle, *Der schöne Mensch*² (1912) 376 Taf. 171. G. Rodenwaldt, *Die Kunst der Antike*^{2/3}, Taf. 33. L. Alscher, *Griech. Plastik* 4 (1957) 30 f. Abb. 6. Weitere Literatur s. u. Anm. 43 ff. s. Nachtrag S. 95.

meerraum nur noch von einer Gemme⁵⁾ bekannt. Diese Gemme ist bedeutsam wegen der Gruppierung des Mädchens mit einem Knaben. Dieser hält ihr einen Spiegel hin, in dem sie sich betrachtet. Das Motiv des gesenkten Blicks erhält somit einen bestimmten Sinn. Man denkt unwillkürlich an die kauernde Aphrodite des Doidalses aus der Mitte des 3. Jh., für welche die ursprüngliche Zusammengehörigkeit mit dem bei einem Zweig der archäologischen Überlieferung ebenfalls vorhandenen, spiegelhaltenden Eros zu erschließen ist⁶⁾. Es ist zu erwägen, ob dies auch für die römische Mädchenstatue zutrifft. Das sitzende Mädchen wurde kürzlich erneut in das Blickfeld des Interesses gerückt durch die Monographie über ein ähnliches, aber berühmteres Werk, die Tyche von Antiochia. Das kurz nach 300 v. Chr. geschaffene Hauptwerk des Lysipp-Schülers Euty-chides teilt das Schicksal mancher anderen Kolossalstatue, uns nur in stark verkleinerten und untereinander in Stil und Einzelheiten z. T. erheblich abweichenden Nachbildungen erhalten zu sein. T. Dohrn hat, anknüpfend an die literarische Überlieferung, nahezu alle bekannten Nachbildungen mit reichem Abbildungsmaterial erneut zusammengestellt und kritisch analysiert.

Die Vorlage der mannigfaltigen Nachbildungen aus dem Bereich der Kleinkunst ist, soweit ich sehe, im wesentlichen vollständig. Bei den Gemmen mit Wiedergaben der Tyche beschränkte sich der Verfasser auf die hauptsächlichen Typen. Für die drei abgebildeten Exemplare der Bibliothèque Nationale in Paris werden leider weder Material noch Maße oder Katalog-Nummern mitgeteilt⁷⁾. Abweichende Darstellungen kommen vor auf einer Gemme in New York⁸⁾ und in Kopenhagen, Thorvaldsen-Museum⁹⁾. Sehr willkommen ist auch der Anhang mit einer listenmäßigen Zusammenstellung der Münzprägungen, auf denen das Bild der sitzenden Tyche vorkommt, und ihrer Verbreitung¹⁰⁾.

⁵⁾ Lippold, *RM.* 33, 1918, 68 Abb. 2. S. Reinach, *Pierres gravées* (1895) Taf. 57 (= Gori II 38, 3). Beide Umzeichnungen weichen in den Einzelheiten nicht unerheblich voneinander ab. Da die Gemme aber bereits seit dem 18. Jh. bekannt ist (die römische Statue wurde erst 1879 gefunden), besteht kein Anlaß zu Zweifeln an ihrer Echtheit, wie sie W. Amelung geäußert hatte (*RM.* 20, 1905, 138 Anm. 1).

⁶⁾ R. Lullies, *FuF.* 21-23, 1947, 136 ff. ders., *Die kauernde Aphrodite* (1954) 30 ff. Alscher, *a.a.O.* 31 ff. 190 Anm. 63 ff.

⁷⁾ Dohrn, 29 Taf. 33, 4. Das mittlere Exemplar ist offenbar identisch mit Chabouillet, *Cat. gén. . . . des camées . . . de la Bibl. Imp.* (1858) 235 f. Nr. 1749 (Cornalin; 14:11 mm). Die einfacheren Stücke, *a.a.O.* 236 Nr. 1750. 1751, können mit den beiden anderen abgebildeten

Gemmen nicht identisch sein, wenn sie in gleichem Maßstab abgebildet sind. Es handelt sich demnach vermutlich um die Steine der ehem. Coll. de Luynes Nr. 98. 99 (vgl. J. Babelon, *Aréthuse* 7, 1930, 112 mit Anm. 11).

⁸⁾ G. Richter, *Cat. of . . . Gems* (Metropol. Mus., 1956) 86 f. Nr. 381 Taf. 48. Dohrn, *Flußgötter* (s. u. Anm. 31), 71: „weiblicher Flußgott“ (ob zutreffend?)

⁹⁾ P. Fossing, *Cat. of . . . Gems* (1929) 232 Nr. 1718 Taf. 19: Krönungsszene mit stehender, langgewandeter Tyche (mit Flußgott), die trotzdem als die von Antiochia bezeichnet wird; s. u. Anm. 25.

¹⁰⁾ Bei dem S. 57 erwähnten Kontorniaten in Wien (A. Alföldi, *Die Kontorniaten* [1943] 112 Nr. 84; 131 Nr. 21 Taf. 38, 6) aus der zweiten Hälfte des 4. Jh. hätte die Beischrift

Einige Ergänzungen seien an dieser Stelle beigesteuert; sie bereichern etwas das Bild der Überlieferung, ohne dafür wesentlich neue Züge zu erbringen. Der von R. Zahn erstmalig erwähnte Goldknopf der Sammlung Gans gelangte mit dieser in den Besitz der Berliner Museen¹¹). Er ist heute im Bestand der West-Berliner Antikenabteilung erhalten und kann hier nach einer A. Greifenhagen verdankten Neuaufnahme mit dessen liebenswürdiger Erlaubnis publiziert werden (Taf. 38, 1; Abb. 1). Die Göttin ist in Schrägansicht, mit dem Kopf *de face*, dargestellt, der Flußgott ist in der üblichen Weise schwimmend wiedergegeben. Der Gegenstand diente wohl als Bekrönung eines runden Stabes. Es sei als Parallele auf ein ähnliches Goldblech annähernd gleicher Größe hingewiesen¹²). Es hat runde Form und zeigt in einer von Ranken umgebenen Ädikula die kauernde Aphrodite des rhodischen Typus.

Die Reihe der Städte, für die — in der Regel durch Münzbilder — eine Tyche in der Art der antiochenischen gesichert ist, läßt sich mit Hilfe eines großen Fundes von Tonsiegeln, auf den mich H. Seyrig liebenswürdigerweise hinwies, um einen Beleg erweitern¹³). Durch den Fundort lassen sich diese Siegel auf die Stadt Doliche beziehen. Die meisten Exemplare gelangten in das Cabinet des Médailles nach Paris. Das hier abgebildete Exemplar (Taf. 38, 2) verdanke ich H. Seyrig, dem ich für dieses Geschenk an dieser Stelle nochmals aufrichtig danken möchte.

Außerdem kommt der Typus der Tyche von Antiochia auch auf einer Lampe aus Tarsos vor¹⁴).

Schließlich ist noch ein sehr wesentlicher Beleg für die antiochenische Tyche selbst zu nennen. An der Peristyldecke des Bacchustempels in Baalbek finden sich Darstellungen mehrerer Stadtgöttinnen in Form von Brustbildern in sechseckigen Kassettenfeldern¹⁵). Einigen sind auch Flußgötter beigegeben; ein solcher fehlt merkwürdigerweise bei der Tyche von Antiochia, deren Bestimmung jedoch durch die Namensbeischrift gesichert ist.

ΠΑΡΘΕΝΟΠΗ Erwähnung verdient. Sie bezieht sich offenkundig auf die entsprechende, seit Vergil gelegentlich bezeugte Benennung der Stadt Neapel (K. Ziegler, *RE*. XVIII 2, 1935). Alföldi hatte, *a. a. O.* 112, auch die — wenig wahrscheinliche — Deutung auf Sorrent erwogen. Diese Prägung ist jedenfalls das einzige Zeugnis für die Übertragung des Eutychides-Typus auf eine Stadt im westlichen Mittelmeerraum.

¹¹) R. Zahn, *AmtlBer.* 35, 1913/14, 115. Dohrn, 26. Inv.Nr. 30219, 476; Dm. 1,5 cm. Die beigegebene Skizze und die Deutung des Gegenstandes verdanke ich ebenfalls A. Greifenhagen.

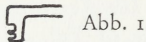


Abb. 1

¹²) A. Adriani, *Ann. du Serv. des antiqu. de*

l'Égypte 44, 1945, 43 Nr. 28 Abb. 7; Dm. 1,1 cm.

¹³) S. Ronzevalle, *Mél. de l'Univ. Saint Joseph* 23 (Fasc. 1), 1940, 71. 73 Taf. 4, 5. 6. Seyrig, *ebenda* (Fasc. 2), 85. 87. 91 Nr. 1. Unsere Taf. 38, 2 (Maßstab ca. 5:2) nach einer von K. Deppert angefertigten Photographie.

¹⁴) s. u. Anm. 27 und Nachtrag S. 95.

¹⁵) O. Puchstein - H. Winnefeld, *Baalbek* 2 (1923), 71 ff. Taf. 46 f. (Taf. 46 rechts unten = J. Leipoldt, *Die Rel. in der Umwelt des Urchrist.* [1926] Abb. 88). Seyrig, *Syria* 10, 1929, 352. ders., *Syria* 31, 1954, 96 Anm. 1 = *Antiqu. Syr.* 5 (1958) 115 Anm. 1. Das betreffende Feld: *Baalbek* 2, Taf. 47, 1 links; Beischrift *ANTIOXIA*.

Als die beiden wesentlichsten Varianten in der Überlieferung des statuarischen Typus der Tyche gelten die Statuette im Vatikan¹⁶⁾ und der Torso in Budapest¹⁷⁾. Die Unterschiede in der Gesamtanlage und in der Stofflichkeit der Gewandpartien hat Dohrn eingehend herausgearbeitet¹⁸⁾. Er entscheidet sich für die auch sonst herrschende Ansicht, daß die Budapester Replik das Original getreuer wiedergibt. Diesem Ergebnis wird man auch zustimmen dürfen.

Es erhebt sich jedoch die Frage, welche Folgerungen aus den Abweichungen der vatikanischen Replik zu ziehen sind. Innerhalb der sonstigen Wiederholungen, die durchweg dem Bereich der Kleinkunst angehören, steht sie ziemlich isoliert da. Es sei besonders auf das Motiv des angewinkelten, zum Kinn erhobenen rechten Armes hingewiesen. Den Ausweg, hierin nur eine römische Kopistenvariante zu sehen, verbietet die Parallelüberlieferung. Eine ganze Reihe verwandter Denkmäler, Rundplastiken wie Reliefs, bezeugen, daß dieses Motiv bereits in hellenistischer Zeit geläufig war¹⁹⁾. Vermutlich geht es bereits auf Lysipp zurück, da eine seiner Darstellungen des sitzenden Herakles ein ähnliches Motiv zeigt²⁰⁾. Es ist aber fraglich, ob das hier dargestellte, motivisch bedingte Aufstützen des Kopfes mit der nur äußerlich ähnlichen Armhaltung der vatikanischen Tyche in Zusammenhang gebracht werden darf. Die antiochenischen Münzen zeigen regelmäßig dieselbe Version wie die meisten Repliken, nämlich den nach vorn ausgestreckten und locker herabhängenden Arm²¹⁾. Es drängt sich daher der Schluß auf, daß die vatikanische Replik überhaupt nicht die Stadtgöttin von Antiochia wiedergibt²²⁾. Wie uns die von Dohrn anhangsweise zusammengestellte numismatische Überlieferung zeigt, besaßen viele syrische und kleinasiatische Städte eine Schutzgöttin, die der von Antiochia nachgebildet war. Auf eine von ihnen dürfte die fragliche Figur zurückgehen. In Betracht kommt z.B. die kilikische Stadt Augusta, deren Tyche die gleiche Haltung des rechten Armes aufweist²³⁾.

Andere Städte besaßen Tychen in stehender Haltung. In der Regel sind sie wie eine

¹⁶⁾ Dohrn, 23 f. (und passim) Nr. 17 Taf. 2. Alschér, *a. a. O.* 20 Abb. 2 e. C. Pietrangeli, *Scavi e scoperte di antichità*² (1958) 92 Taf. 11, 2. Adriani, *Encicl. Univers. dell'arte* 4 (1960) 679. 686 Taf. 407 oben links.

¹⁷⁾ Dohrn, 20 f. (und passim) Nr. 13 Taf. 1. 12. Alschér, *a. a. O.* 20 Abb. 2 a-d. J. G. Szilágyi - L. Castiglione, *Griech.-röm. Sammlung-Führer* (1957) 46 Taf. 23, 2.

¹⁸⁾ Dohrn, 32 ff., gegen L. Curtius, *RM.* 59, 1944, 45. Vgl. ferner die Lit. bei Alschér, *a. a. O.* 186 Anm. 31 a.

¹⁹⁾ Vgl. Dohrn, 38 f. Taf. 46, 1. 2 sowie Taf. 40, 2. 42 ff. 47. Der Verf. datiert die Umbildung bzw. die von mir vermutete Vorlage der vati-

kanischen Figur nicht näher. S. 34 ist nur von einer klassizistischen Vereinfachung die Rede.

²⁰⁾ J. Dörig, *Jdl.* 72, 1957, 19 ff. Dohrn, 42 Taf. 36, 2. 37. Zu den italischen Kopien (bzw. Reflexen) des Herakles Epitrapezios vgl. ferner L. Pernier, *Eph. Arch.* 1937, 33 ff.

²¹⁾ Dohrn, 26 ff. Taf. 30 f. J. Babelon, *Aréthuse* 7, 1930, 111 Taf. 20 unten (8 Münzen). Zuletzt A. Szemiothowa, *Rocznik Muzeum Narodowego w Warszawie* 2, 1957, 729 Abb. 3.

²²⁾ Die von Dohrn S. 9 (47 Anm. 16) zitierten Zweifel des A. Michaelis betreffen nicht dieses Detail.

²³⁾ Dohrn, 52, mit Nachweis.

Amazone gekleidet und mit einem Flußgott unter dem rechten Fuß dargestellt²⁴). Solche stehenden Tychen wurden gelegentlich auch im Westen kopiert, wie ein Berliner Fragment bezeugt, das zu einer lang gewandeten Variante gehört²⁵).

Das gleiche gilt für eine Umbildung des Sitztypus, bei dem die Göttin hieratisch streng, ja fast langweilig, ohne übergeschlagenes Bein dargestellt ist. So ist sie in einer Leningrader Figur überliefert, die freilich nicht in die Denkmälerliste der Eutychides-Gruppe gehört hätte²⁶). Die Angleichung an entsprechende Darstellungen der Kybele — bzw. ihrer in gleicher Weise dargestellten Priesterinnen — ist hier besonders deutlich^{26*}).

Derselbe Typus ist auch auf Münzen verschiedentlich bezeugt²⁷), ferner bei inschriftlich gesicherten Darstellungen der Stadtgöttinnen von Dura-Europos und Palmyra²⁸). Letztere ist am besten auf einem Relief in New Haven überliefert^{28*}). Obgleich das rechte Bein nicht übergeschlagen ist, zeigt sich in der Gesamthaltung der Figur deutlich die Abhängigkeit von der Schöpfung des Eutychides. Eine größere Übereinstimmung mit dem Typus Leningrad weist die Figur einer goldenen Gürtelschnalle aus Coudray (Oise) auf (etwa 4.-5. Jh. n. Chr.)²⁹). Sie wurde kürzlich von G. Manganaro unbegründet auf Antiochia bezogen³⁰).

²⁴) Seyrig, *Syria* 36, 1959, 64 f. Vgl. das mehrfigurige Lararium aus Tortosa in der Coll. de Clercq (ohne Flußgott), zuletzt H. Stern, *Le calendrier de 354* (1953) 133 ff. passim Taf. 28, 2. Die S. 134 Anm. 1, geäußerten Zweifel an der Interpretation einer Einzelheit durch H. Seyrig wurden von diesem als unbegründet zurückgewiesen, *Antiqu. Syr.* 4 (1953) 162 Anm. 2. Vgl. ferner Crous, *Corolla Curtius* (1937) 222 Taf. 72, 12. P. Friedländer, *Documents of Dying Paganism* (1945) 29 f. Taf. 12. G. Ch. Picard, *Karthago* 1, 1950, 71 Abb. 2.

²⁵) Berlin Nr. 288. Dohrn, 35. In Betracht käme z. B. — trotz gewisser Abweichungen von den Münzbildern — die ähnlich gekleidete Tyche von Heliopolis — Baalbek (H. Winnefeld, *Rhein. Mus.* N.F. 69, 1914, 146 ff. Abb. 6 f. B. Schweitzer, *Jdl.* 46, 1931, 224 f. Taf. 4, 11. 12. Stern, *a. a. O.* 135 f. 26, 7), zumal der Kult ihres Stadtgottes, des Jupiter Heliopolitanus, auch im Westen des Imperiums weit verbreitet war. Vgl. ferner die oben Anm. 9 erwähnte Gemme.

²⁶) Dohrn, 22. 34 f. Nr. 15 Taf. 7, 2.

^{26*}) Vgl. zuletzt C. C. Vermeule, *Bull. of the J. P. Getty Mus. of Art* (Malibu, Calif.) 1, 1, 1957, 22 ff. Abb. 10.

²⁷) Dohrn, 48 Anm. 63. Zu dem Nachweis für Tarsos kommt noch die Darstellung auf einer Lampe (F. F. Jones bei H. Goldman, *Excav. at Gözülü Kule - Tarsus I* [1950] 115 Nr. 204 Abb. 102). Vgl. ebendort die Terrakottafragmente Nr. 42 und 193 S. 314 f. 337 Abb. 215. 229. Der bei Dohrn, 25 Nr. 19 Taf. 24, 1, angeführte Terrakottentypus in der Art der Antiochener Tyche kommt ebenfalls auf einer Lampe vor (*a. a. O.* 114 Nr. 188 Abb. 101) (s. o. S. 86).

²⁸) Dohrn, 12. 45 Taf. 6. 7, 1 (mit Nachweisen).

^{28*}) Dohrn, 12. 45 Taf. 6. H. Th. Bossert, *Alt-syrien* (1951) 39 Taf. 173, 563 (mit weiterer Literatur). Comte du Mesnil du Buisson, *Inv. des inscr. palmyr. de Doura-Europos*² (1939) 17 f. Nr. 31/32. Die palmyrenische Beischrift bezeichnet die Gottheit als Gad. Auf dem mitgefundenen Gegenstück ist Gad von Dura männlich dargestellt (Bossert *a. O.* 39 Taf. 173, 562). Du Mesnil du Buisson *a. O.* 16 f. Nr. 28-30. Vgl. unten S. 95.

²⁹) O. von Falke, *Pantheon* 14, 1934, 370 Abb. 1a.

³⁰) G. Manganaro, *Arch. Class.* 12, 1960, 190 f. Taf. 62, 1. Unbestimmter J. Heurgon, *Le trésor de Ténès* (1958) 39 Taf. 19, 1.

Charakteristische Unterschiede der verschiedenen Tyche-Typen lassen sich auch bei den Flußgottheiten fassen. Diese hat Dohrn im Rahmen einer gesonderten Studie behandelt³¹⁾. Geschlecht und Haltung sind hierbei wesentlich. Die Leningrader Tyche zeigt eine offensichtlich weibliche Gottheit, die aufrecht mit seitlich ausgebreiteten Armen (auf-tauchend?) dargestellt ist. Dies ist sicher keine Kopistenvariante, sondern als Unterscheidungsmerkmal zu verwandten Denkmälern zu werten. Die Tyche von Palmyra zeigt auf den beiden oben erwähnten Denkmälern eine weibliche Flußgottheit in schräger Haltung, deren rechte Hand an die Brust greift^{31*)}. Für die antiochenische Tyche ist der mit weit ausgreifenden Armen schwimmende Gott charakteristisch. Eine Haltung in der Art der Gottheit bei der Leningrader Gruppe ist auf Münzen nur bei der spätesten von Dohrn abgebildeten Prägung (317 n. Chr.) belegt³²⁾, doch liegt hier offenbar eine Kontamination mit verwandten Typen vor. Es stellt sich die Frage, ob nicht die eine der von Dohrn abgebildeten sicher älteren Gemmen in der Bibliothèque Nationale³³⁾ wegen des Flußgottes mit ausgebreiteten Armen ohne die charakteristische Schrägstellung des Oberkörpers eher eine Variante der antiochenischen Stadtgöttin als diese selbst wiedergibt. Die Tyche von Antiochia ist einigermaßen einheitlich überliefert, wenn wir von der bereits oben ausgesonderten vatikanischen Figur oder dekorativen Umbildungen, wie dem als Brunnenfigur verwendeten Torso in Rom^{33*)} absehen. Dohrn glaubte hingegen, einen besonderen, spätantiken Überlieferungszweig abtrennen zu sollen. Dieser wird vertreten durch eine Silberfigur im Britischen Museum aus dem Schatzfund vom Esquilin³⁴⁾. Sie gehört in das 4. Jh. und bildete mit drei Gegenstücken den Zierat eines Wagens o. ä.; an der Rückseite setzt sich der Felsensitz in einer quadratischen Tülle fort. Die Göttin ist hier — zum Unterschied von allen Repliken in Statuettenformat — ziemlich steif und ohne die reizvolle Ponderierung des Urbildes wiedergegeben. Vergleichbar ist die sicher ältere Bronze von Antequera³⁵⁾ mit zwei großen Ösen an der Rückseite, die zur Aufnahme einer senkrechten Stange bestimmt sind. Hier ist der durch die Geräteform bedingte Zwang, die ganze Gruppe in einen geradansichtigen, kubischen Umriss zu zwingen, unverkennbar. Dohrn hat selbst gefragt, ob der Verwendungszweck als Ur-

³¹⁾ *Mouseion-Studien aus Kunst und Geschichte für O. H. Förster* (1960) 69 ff. Abb. 37 ff. Vgl. H. Sichtermann, *Encicl. dell'arte ant.* 3 (1960) 715 ff. (s. v. Fluviali, divinità) sowie D. Levi, *Antioch Mosaic Pavements* (1947) 58 ff. 109 ff. 205. 272 ff. 329 Anm. 28. 540.

^{31*)} Vgl. den von Dohrn, *a. a. O.* 71 Abb. 38, richtig gedeuteten Marmortorso der Sammlung H. von Schoen in Lugano, in dem R. Lullies, *Eine Sammlung griech. Kleinkunst* (1955) 83 Nr. 266 Taf. 85, eine Nereide zu erkennen glaubte.

³²⁾ Dohrn, 28 Taf. 31, 6.

³³⁾ Dohrn, 29 Taf. 33, 4 Mitte (s. o. Anm. 7).

^{33*)} Dohrn, 22 f. Nr. 16 Taf. 4. 5; ders. *Flußgötter*, 72 Abb. 37.

³⁴⁾ Dohrn, 19 Nr. 12 Taf. 3. Stern, *a. a. O.* 128 f. Taf. 27, 4. Manganaro, *a. a. O.* 191 Taf. 63, 1. Dohrn spricht, S. 36, selbst richtig aus, daß es keinen selbständigen, westlichen Typus gegeben hat. Aber auch von einer westlichen Überlieferung sollte man besser nicht sprechen. Zur Beurteilung der in diesem Zusammenhang ebenfalls angeführten vatikanischen Gruppe, s. o. S. 87.

³⁵⁾ Dohrn, 13. 30 f. Nr. 1 Taf. 10, 1. 11.

sache der formalen Abwandlung anzusehen sei. Er verneint jedoch diese Frage, wie mir scheint, zu Unrecht. Die scheinbar typisch spätantike Frontalität der Londoner Silberfigur werden wir daher nur bedingt als künstlerischen Ausdruck klassizistischer, spätantiker Stiltendenzen ansprechen dürfen. Schließlich zeigen ja auch die syrischen Glasfläschchen in Gestalt der Tyche³⁶⁾ eine gleichartige, eckige Haltung, die hier durch den technischen Vorgang des Blasens mit Hilfe einer Hohlform bedingt ist.

Eine andere Variation aus früherer Zeit glaubt Dohrn mit einer Bronzegruppe syrischer Provenienz der ehemaligen Sammlung de Clercq in Paris belegen zu können³⁷⁾. Auch hier unterliegt die Richtigkeit der Interpretation des Befundes gewissen Zweifeln. Die Gruppe besteht aus drei gesondert gearbeiteten Teilen, von denen ich die Basis mit de Ridder nicht für zugehörig halte³⁸⁾. Wesentlicher ist die Frage nach Zugehörigkeit und Platz des Flußgottes. Es erscheint mir bedenklich, unter Hinweis auf das seinerseits unsichere Zeugnis der Londoner Silberfigur dafür einzutreten, daß die heutige Gruppierung original sei³⁹⁾. Sie ist schließlich durch kein einwandfreies, rundplastisches Werk gesichert. Die von Charbonneaux beobachteten, mutmaßlichen Ansatzspuren des Fußes der Tyche auf der rechten Schulter des Orontes mahnen ebenfalls zur Vorsicht vor übereilten Schlüssen⁴⁰⁾.

Auf verschiedene Bildwerke, die in Abhängigkeit von der Tyche des Eutychides entstanden sind, ist Dohrn ebenfalls eingegangen⁴¹⁾. Im Verhältnis zur reichhaltigen, bildlichen Dokumentation ist jedoch der Text etwas knapp ausgefallen. Demzufolge sind manche Zusammenhänge etwas zu summarisch skizziert oder auch ungenau dargestellt. In Verbindung mit unserem geographischen Ausgangspunkt, dem römischen Rheingebiet, ist das eingangs erwähnte, sitzende Mädchen im Konservatoren-Palast von besonderem Interesse⁴²⁾ (Taf. 39. 40, I. 41, I. 42). Seine kunstgeschichtliche Stellung verdiente, wie mir scheint, eine nochmalige, eingehendere Untersuchung. Sie lag nicht in der Absicht Dohrns; sie könnte auch in diesem Zusammenhang nicht gegeben werden, ohne den gebotenen Rahmen zu überschreiten. Es mögen daher einige Bemerkungen genügen, die einer Klärung der Problemlage dienen sollen.

³⁶⁾ Dohrn, 25 f. Nr. 20 ff. Taf. 25. Das Berliner Exemplar (Nr. 30 219, 238) ist in West-Berlin erhalten. Es muß noch weitere Exemplare geben, da H. Seyrig im Verlauf mehrerer Jahre etliche im syrischen Kunsthandel beobachtet hat (Briefl. Mitteilung).

³⁷⁾ Dohrn, 17 f. Nr. 10 Taf. 8. 9, I. 10, 2. 32, 2. ders., Flußgötter (s. o. Anm. 31) 70 Abb. 43. J. Leipoldt, *a. a. O.* (s. o. Anm. 15), Abb. 112. H. Th. Bossert, *Altsyrien* (1951) 42 Taf. 190, 620.

³⁸⁾ Dies legen vor allem die Abbildungen auf

Taf. 8, 2. 9, 1 nahe. Die Basis ist offensichtlich zu klein; dieser Umstand gab vermutlich zu der seitlich verschobenen Anbringung des Orontes Anlaß.

³⁹⁾ Dohrn, 39.

⁴⁰⁾ Anders scheint der Fall bei der Bronze Florenz Nr. 2341 zu liegen (Dohrn, 15 f. Nr. 5 Taf. 20. 28. 33, 1). Das schräg durch den Fellsensitz führende, große Loch wird kaum ursprünglich sein.

⁴¹⁾ Dohrn, 42 ff. Taf. 35-48 passim, s. Nachtrag S. 95.

⁴²⁾ s. o. S. 84.

Seit Krahmers Äußerungen zur Datierungsfrage⁴³⁾ wurde seine Einordnung in das frühe 3. Jh. — vielfach gilt es sogar als ein Werk des Eutychides⁴⁴⁾ — nicht mehr in Zweifel gezogen⁴⁵⁾. Diese Bestimmung hat zur Voraussetzung, daß man in Stil und Komposition der Gestalt sehr enge Beziehungen zur Tyche von Antiochia sieht. Diese in der neueren Literatur herrschende Ansicht vermag ich jedoch nicht zu teilen. Ein Vergleich der beiden Werke offenbart zu große Unterschiede.

Die Tyche von Antiochia bietet sich in der Frontalansicht in klarem Umriß dar. Der nach vorn weisende, rechte Arm leitet in die Tiefe. Bei Annahme einer stärkeren Unteransicht ergäbe sich eine gewisse Verunklärung durch eine zu starke Verkürzung dieses Armes. Auch die diagonale Schichtung der Faltenpartien vom Unterkörper bis zur rechten Schulter wirkt am organischsten bei einem nicht zu niedrigen Augenpunkt. Die ganze Figur gewinnt durch diese Gewandanordnung eine Geschlossenheit des Volumens. Das reizvolle Motiv des stark zurückgenommenen, auf den Felsen gestützten linken Armes durchbricht nicht den geraden Umriß der Frontalansicht.

Machen wir uns demgegenüber die optische Wirkung der entsprechenden Ansichten des Mädchens im Konservatoren-Palast klar. Hier muß man feststellen, daß der Künstler nicht versucht hat, in ähnlicher Weise eine innere Geschlossenheit der Komposition zu bewahren. Der Umriß ist bewußt unharmonisch. Die starke Verschiebung der Schulterachse leitet zu einer schrägen Führung der rechtsseitigen Umrißlinie über, deren Verlauf durch die Schrägstellung des rechten Unterschenkels aufgenommen wird. Das übergeschlagene linke Bein bewirkt eine unvermittelte Gegenbewegung. Die von der rechten Schulter herabgeführte Gewandpartie umgibt relativ dicht anliegend den Oberkörper. Der in das Gewand gehüllte, stark angewinkelte linke Arm ist dadurch ganz isoliert. In der Schrägansicht von der rechten Seite bieten sich dem Auge die durch das Sitzmotiv bedingten Tiefen unvermittelt dar. Diese Isolierung der einzelnen Gliedmaßen wird durch den unbedeckten rechten Arm des Mädchens noch verstärkt. Während bei der Tyche trotz ihrer mehransichtigen, raumgreifenden Komposition eine blockhafte Monumentalität gewahrt ist, unterstreichen die eigenwilligen Divergenzen der Mädchengestalt das Hastige, Zufällige des Motivs. Dementsprechend ist auch der Blick des Mädchens nicht frei in die Ferne gerichtet; er scheint auf ein zufälliges Motiv am Boden gerichtet zu sein⁴⁶⁾.

⁴³⁾ *RM.* 38/39, 1923/24, 157 f. *Arch. Ertes.* N. F. 41, 1927, 10. 256 Abb 7 a-c.

⁴⁴⁾ Zuletzt G. Lippold, *Handb. der Archäol.* III 1 (1950) 297.

⁴⁵⁾ Vergleiche in jüngster Zeit: M. Bieber, *The Sculpt. of the Hellenistic Age*² (1961) 41. 138 Abb. 101. A. Adriani, *Encicl. Univers. dell'arte* 4 (1960) 688 Taf. 407 oben rechts, hat jedoch auch die gegenüber der Tyche des Eutychides entwickeltere Stilstufe betont; ähnlich Alscher, *a. a. O.* 31.

⁴⁶⁾ Vergleiche die oben Seite 85 erwähnte Gemme. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Bostoner Terrakotte Nr. 01.7826 bei A. E. Klein, *Child Life in Greek Art* (1932) 3 Taf. 3 C. Auf einem relativ hohen Felsenblock (?) sitzt in der Art der Tyche — doch seitenverkehrt — eine Frau mit angewinkeltem rechtem Arm, während die linke Hand zum Kinn geführt ist. Sie blickt auf zwei neben ihr am Boden liegende Wickelkinder herab.

Mir erscheint es undenkbar, die skizzierten Kontraste in der künstlerischen Form als Variation der Gestaltungsweise eines Zeitabschnitts oder desselben Künstlers zu sehen. Hier liegt vielmehr ein gänzlich veränderter Maßstab des plastischen Bildens zugrunde. Ich glaube daher, daß W. Klein seinerzeit durchaus das Richtige gesehen hat, als er das Original der Mädchenfigur dem 2. Jh. v. Chr. zuwies⁴⁷⁾, worauf unten noch zurückzukommen ist.

In den nördlichen Provinzen erfreute sich diese Figur auffallenderweise einer größeren Beliebtheit als im italischen Bereich⁴⁸⁾. Aus Mâcon stammt eine Bronzestatue im Louvre⁴⁹⁾. Die Beine des Sitzes sind, abweichend von der römischen Statue (und wohl auch im Unterschied zum Original), aus paarweise gekreuzten Füllhörnern gebildet. Hierin wird man eine Anspielung auf die Deutung der Figur als Glücksgöttin zu sehen haben⁵⁰⁾. Diese Annahme läßt sich zur Gewißheit erheben durch die uns aus dem Rheinland erhaltenen Beispiele dieses Typus.

An erster Stelle ist hier zu nennen eine Statuette aus Sandstein in Bonn⁵¹⁾ (Taf. 38,3, 40,2. 41,2). Ihre Deutung als Fortuna ist durch die Sockelinschrift gesichert. Die Beschädigungen verunklären etwas das Motiv, doch zeigen die erhaltenen Spuren der fehlenden Teile, daß die Figur gewisse Abweichungen gegenüber der römischen Statue aufwies. Der frei gearbeitete rechte Arm war, wie bereits Lehner vermutete, auf einen Stab gestützt. Die Kopfhaltung entsprach etwa der des Vorbildes. Andere Unterschiede betreffen das Gewand, das die Beine dicht umhüllt und auf dem Boden aufliegt⁵²⁾. Auch die Haltung des linken Armes ist verändert, d. h. gegenüber dem Original abgemildert. Die Hand faßt einen Bausch des Gewandes, das in einem Wulst um den Körper geschlungen ist. An der linken Seite befand sich ein z. T. angestücktes Steuerruder. Erhalten

⁴⁷⁾ s. o. Anm. 4.

⁴⁸⁾ s. o. 84 f.

⁴⁹⁾ Dohrn, 43 Taf. 41.

⁵⁰⁾ Diese Folgerung hatte bereits Lippold, *RM.* 33, 1918, 68, gezogen doch später abgeschwächt (s. o. Anm. 44). Meiner Ansicht nach dürfen wir die Figur aus Mâcon und die rheinischen Funde für zuverlässige, unabhängige Zeugnisse halten. H. Schoppa, *Germania* 22, 1938, 244, dachte an die Umbildung eines Genremotivs in der Provinz. Natürlich hatte Lippold, gegen den er sich wendet, nicht an eine Stadtgöttin, sondern an die allgemeinere Form der Tyche gedacht. Im Gegensatz zu unserem modernen Sprachgebrauch empfand die Antike einen Unterschied zwischen Tyche als Stadtgöttin und ihrer Erscheinungsform als Glücksgöttin. Diesen Tatbestand verdeutlichen am besten die Darstellungen bei Dohrn Taf.

31, 2. 33, 4, wo neben der sitzenden Stadtgöttin eine stehende Glücksgöttin mit Füllhorn und Steuerruder erscheint.

⁵¹⁾ Gefunden zwischen Bermel (Kr. Mayen) und Monreal. Lehner, *Westd. Ztschr., KorrBl.* 22, 1903, 67 f. Nr. 32. ders., *Steindenkmäler . . . Bonn* (1918) 77 Nr. 153. Espérandieu VIII Nr. 6214. Dohrn, 45 Taf. 48, 1. Vgl. die stärker umgebildete Trierer Statuette bei Hettner, *Ill. Führer* (1903) 33 Nr. 41, Abb. Espérandieu VI Nr. 4936.

⁵²⁾ Hier scheint die Kontamination mit einem anderen Figurentypus vorzuliegen, vgl. die Tarentiner Sitzstatuette in Bari bei P. Wullemier, *Aréthuse* 7, 1930, 119 Taf. 21, 4, oder die Muse (?) auf einem Herculanenser Wandgemälde, S. Reinach, *Rép. de Peint.* (1922) 260, 1.

sind das spitzwinklige Griffstück oben sowie drei Ansatzpunkte am Boden. Die Qualität ist für ein Werk aus dem provinzialen Bereich bemerkenswert gut. Trotzdem ist es unwahrscheinlich, daß der Künstler ein eingewanderter Italiker gewesen ist, wie Dohrn vermutete. Stil und epigraphischer Befund empfehlen eine Datierung in die spätantoinische Zeit^{52*)}. Es fehlt im Rhein-Mosel-Gebiet auch sonst nicht an Werken lokaler Bildhauerwerkstätten, die sich dem Künstler der Fortuna zur Seite stellen ließen. Der Tatsache, daß auch die römische Kunst in den nördlichen Provinzen des Imperiums mitunter ästhetisch und künstlerisch beachtliche Leistungen hervorgebracht hat, wird von der Klassischen Archäologie leider viel zu wenig Rechnung getragen.

Zu der Bonner Statuette gesellen sich einige, z. T. gleichzeitige Terrakotten aus Kölner Manufakturen, die zuletzt F. Fremersdorf und H. Schoppa zusammengestellt haben⁵³⁾. Die jüngere, die des Servandus, ist durch drei inschriftlich datierte Exemplare aus dem Jahre 164 bzw. 169 n. Chr. festgelegt⁵⁴⁾. Die Alfius-Werkstatt ist älter, ob sie noch ins späte 1. Jh. zurückgeht, ist zweifelhaft. Allen Terrakotten des besprochenen Mädchentypus gemeinsam sind verschiedene, fallweise etwas variierte Attribute, die sie eindeutig als Fortuna kennzeichnen.

Abgesehen von den Nach- und Umbildungen des Mädchens im Konservatoren-Palast sei noch auf ein weiteres Denkmal aus dem transalpinen Raum hingewiesen, das von einer anderen hellenistischen Sitzstatue abhängt, die Ariadne des Salzburger Theseus-Mosaiks in Wien⁵⁵⁾. Die Heroine hat das linke Bein übergeschlagen, der Kopf ist auf den rechten Unterarm gestützt, die linke Hand ruht auf dem linken Knie. Unter den von Dohrn zum Vergleich abgebildeten Parallelen findet sich keine genaue Entsprechung. Eine solche gibt es jedoch im Typenschatz der gallischen Reliefsigillata⁵⁶⁾.

^{52*)} Dohrns Datierung 100-125 n. Chr. (S. 46; etwa eine bis zwei Generationen vor dem gleich zu erwähnenden Terrakotten) schließt die Weiheformel der Inschrift aus. Sie ist erst seit etwa 180 n. Chr. bezeugt (Lehner, *Westd. Ztschr. Korr.Bl.* 22, 1903, 68, nach Riese, *Westd. Ztschr.* 17, 1898, 18 ff.). Einer solchen Datierung widerspricht auch nicht der Stil. In dieselbe Zeit — etwa die des Commodus — gehören z. B. von den Neumagener Denkmälern so vorzügliche Werke wie das Fragment mit dem Mundschenk und das bekannte Schulrelief (H. Koethe, *Jdl.* 50, 1935, 216 Abb. 20. H. Schoppa, *Die Kunst der Römerzeit in Gallien . . .* (1957) Taf. 101 bzw. Taf. 70. Das zugehörige ornamentale Randstück ist a. a. O. Taf. 78 (mit etwas abweichender Datierung!) abgebildet.

⁵³⁾ Schoppa, *Germania* 22, 1938, 240 ff. Abb. 2 Taf. 47. Fremersdorf, *Saalburg-Jb.* 9, 1939,

8 ff. passim (mit unvollständ. ält. Lit.). Zuerst besprochen von F. Hettner, *Drei Tempelbezirke* (1901) 62 Nr. 64¹. 64² Taf. 9, 38. 12, 25.

⁵⁴⁾ Dohrn, 51 Anm. 116. Zur Bedeutung der Daten 25. 2. und 13. 9. 164 vgl. W. Reusch, *Germania* 20, 1936, 112 ff.

⁵⁵⁾ F. Eichler bei A. von Salis, *Theseus und Ariadne* (1930) 47 Taf. 2 rechts. R. Noll, *Die Kunst der Römerzeit in Österreich* (1949) 24. VIII Taf. 50. Lübke - Pernice - B. Sarne, *Die Kunst der Römer* (1958) 432 Abb. 415.

⁵⁶⁾ J. Déchelette, *Les vases céram. . . de la Gaule rom.* 2 (1904) 91 Nr. 554, Abb. — Auf ein gemeinsames Vorbild wird übrigens auch das Porträt der Frau H. Dannecker von G. Schick aus dem Jahre 1802 zurückgehen, A. Spemann, *Dannecker* (1909), 51 Abb. 50 (mit anderer Erklärung). P. O. Rave, *Die Malerei des 19. Jh. . . National-Galerie* (1945) 3 Taf. 9.

Die Vielfalt der sehr ähnlichen Typen, deren Abwandlungen sich über den ganzen Hellenismus bis in die Kaiserzeit zu erstrecken scheinen, bedarf dringend einer zusammenfassenden Bearbeitung. Für die männlichen Sitzfiguren wurde kürzlich eine entsprechende Untersuchung vorgelegt⁵⁷⁾, in der auch die von Dohrn besprochenen Beispiele behandelt sind. Auch die Chronologie und Verbreitung derjenigen Sitzfiguren, die in irgendeiner Form als Vorbilder der Schöpfung des Eutychides in Frage kommen, erfordert, wie mir scheint, nochmals eine eingehende Prüfung. Daß die bekannten, trauernden Dienerinnen in Berlin nicht unabhängig von der Werkstatt des Lysipp entstanden seien, wie Dohrn annimmt⁵⁸⁾, möchte ich bezweifeln. Ihr Volumen ist wegen des ziemlich aufgerichteten Sitzens und der gänzlich vom Gewand umhüllten, über Kreuz gestellten Füße nicht so raumgreifend, wie es für die Originale der uns faßbaren lysippischen Sitzstatuen anzunehmen ist. Die Dienerinnen scheinen mir demgegenüber eine frühere, jedenfalls von Lysipp unabhängige Stilstufe zu vertreten. Sie wurden in anderem Zusammenhang von A. von Salis besprochen⁵⁹⁾. Dieser bemühte sich dabei um den Typus der Auge des pergamenischen Telephosfrieses, die Dohrn kaum mit Recht als freie Nachbildung der Tyche des Eutychides auffaßt⁶⁰⁾.

Eine solche Abhängigkeit scheint andererseits bei einer bekannten Figur zu bestehen, die von Dohrn nicht berücksichtigt wurde, da er sich auf voll gewandete Gestalten beschränkt hat. Ich meine die Nymphe aus der Gruppe der „Aufforderung zum Tanz“⁶¹⁾. Das mit unbekleidetem Oberkörper wiedergegebene Mädchen sitzt auf einem Felsen, auf den sie sich mit dem zurückgenommenen linken Arm stützt. Obgleich das linke Bein statt des rechten übergeschlagen ist und ein verändertes Motiv vorliegt, ist die Orientierung des Künstlers am Vorbild der Tyche des Eutychides kaum zu bezweifeln. Ich neige zu einer Datierung in das 2. Jh. v. Chr. Der auch für diese Gruppe vorgeschlagene Ansatz im frühen Hellenismus erscheint mir nicht überzeugend⁶²⁾.

Was mich veranlaßt, auf dieses Werk kurz einzugehen, ist eine gewisse Verwandtschaft des Kopfes mit dem des sitzenden Mädchens im Konservatoren-Palast⁶³⁾ (Taf. 42), auf dessen Datierung ich hiermit zurückkomme. Seinem Stil nach läßt er sich jedenfalls meiner Ansicht nach kaum an Werke des frühen 3. Jh. anschließen. So zeigt z. B. der

⁵⁷⁾ G. Sp. Dontas, *Εἰκόλες καθημένον πνευμ. ἀνθρώπων* (1960).

⁵⁸⁾ Dohrn, 42 Taf. 34, 1. Lippold, *Hdb.* 246 Anm. 4. Vgl. G. Kleiner, *Tanagrafiguren* (1942) 195. Vielleicht etwas zu frühe Datierungen ins 5. Jh. zuletzt bei G. Richter, *Sculpture and Sculptors of the Greeks*² (1950) 80 Abb. 212, und J. Dörig, *JdI.* 72, 1957, 38.

⁵⁹⁾ A. von Salis, *Der Altar von Pergamon* (1912) 113 f.

⁶⁰⁾ Dohrn, 44. v. Salis, *a. a. O.* 107 ff. Abb. 17.

⁶¹⁾ Lippold, *Hdb.* (s. o. Anm. 4) 320 Taf. 113, 3. Alscher, *a. a. O.* 209 Anm. 125 a. W. Deon-

na, *Studies pres. to D. M. Robinson* 1 (1951) 664 ff. Taf. 68 f.

⁶²⁾ Eine Datierung in das 3. Jh. vertrat noch Lippold (s. o. Anm. 61).

⁶³⁾ Dies hat bereits W. Zschietzschmann, *Die hellenist. und röm. Kunst* (1938) 32, bemerkt; er basiert jedoch auf falschen chronologischen Voraussetzungen. Vgl. das Gesicht der Nymphe in Dresden (Lawrence, *a. a. O.* 19. 110 Taf. 31b) mit dem des sitzenden Mädchens im Konservatoren-Palast (Beazley - Ashmole, *a. a. O.* Abb. 151; nach derselben Vorlage unsere Taf. 42, 2).

Kopf der Budapester Mädchenstatuette⁶⁴), besonders im Profil, noch deutlich sein Verhaftetsein mit der Tradition des 4. Jh. Größere Gemeinsamkeiten ließen sich beim Mädchen von Antium geltend machen⁶⁵). Seine Prägnanz der Einzelformen, etwa beim Schnitt der Augen und in der Mundpartie, fehlt dem jüngeren Werk. Wir können hier fraglos über die vor allem in der Haarbehandlung ins Auge fallenden Unterschiede zwischen Original und Kopie hinaus eine erhebliche Zeitdifferenz greifen. Da die Sitzfigur andererseits keine ausgeprägt klassizistischen Züge aufweist, die einen Anschluß an Werke des späten 2. Jh. nahelegen könnten, verdient eine Datierung um die Mitte dieses Jahrhunderts den Vorzug. Ein solcher Ansatz läßt sich auch stützen durch eine Gegenüberstellung mit dem Kopf der Polyhymnia in Dresden, die in dieselbe Zeit gehört⁶⁶).

Den umfänglichen Fragenkomplex der religionsgeschichtlichen Bedeutung der Tyche-Darstellungen hat Dohrn nur kurz gestreift. Er begnügt sich mit der Feststellung, daß dem König Seleukos I. bei der Stiftung des Kultes und Eutychides bei der Konzeption seiner Schöpfung gedankliche Verbindungen zur Kybele und anderen ungrischen Vorstellungen fernegelegen haben⁶⁷). Ob die Verhältnisse tatsächlich so einfach liegen, steht dahin. Erst eine zusammenhängende Untersuchung dieses Problemkreises wird hierüber Klarheit bringen. Es sei in diesem Zusammenhang nur darauf hingewiesen, daß der semitische Gott Gad, mit dem Tyche — trotz des Unterschiedes der Geschlechter — identifiziert wurde⁶⁸), sich auch erst seit hellenistischer Zeit parallel zum Tychekult entwickelt hat. Eine stärkere Verbreitung beider Formen ist auf Grund des epigraphischen Materials erst für die Kaiserzeit greifbar⁶⁹).

⁶⁴) Horn, *RM.* 53, 1938, 82 Taf. 13. Alscher, *a. a. O.* 26 Abb. 3 d. e.

⁶⁵) W. H. Schudhardt, *Die Kunst der Griechen* (1940) 389 Abb. 359. Alscher, *a. a. O.* 45 Abb. 11 c.

⁶⁶) W. Klein, *ÖJb.* 16, 1913, 185 Abb. 92 f. Beazley-Ashmole, *a. a. O.* Abb. 152. Horn, *a. a. O.* 90 Taf. 21, 2. H. Stuart Jones, *a. a. O.* 147 (s. o. Anm. 4) hatte bereits die Verwandtschaft empfunden, da er den Kopf des sitz-

den Mädchens als „ancestress“ der Polyhymnia bezeichnete.

⁶⁷) Dohrn, 12. Vgl. S. 36. 49 Anm. 77 (zur Mauerkrone).

⁶⁸) F. Cumont, *RE.* VII 1 (1910), 433 ff. D. Sourdel, *Les cultes du Hauran* (1952) 49 ff. Seyrig, *Syria* 36, 1959, 64, mit Hinweis auf Lewy, *Hebrew Union College Annual* 18, 1944, 438 ff. (s. o. S. 88 Anm. 28*).

⁶⁹) M. P. Nilsson, *Geschichte der griech. Rel.* 2 (1950) 197.

NACHTRÄGE

S. 84 Anm. 4: H. Sichtermann danke ich herzlich für die bisher unveröffentlichten Neuaufnahmen Taf. 39 und 41,1 sowie für die Reproduktionen auf Taf. 42.

S. 86 Anm. 14: Während der Umbruchkorrektur erfahre ich durch einen freundlichen Hinweis A. Greifenhagens von der Existenz einer Replik (ohne Kopf) aus Porphyryr in der Größe der vatikanischen Tyche (Kunsthandel Basel, Dr. E. Borowski). Näheres ist mir nicht bekannt. — Außerdem machte mich T. Dohrn liebenswürdigerweise darauf aufmerksam, daß ihm inzwischen noch weitere archäologische Zeugnisse der Antiochener Tyche bekannt geworden sind.

S. 90 Anm. 40: Die knappe Form der Darlegungen dieses Abschnitts dürfte im wesentlichen auf die durch äußere Umstände bedingte Kürzung des Originalmanuskripts zurückzuführen sein.